

# *Schule des Hörens*

*Band 9*

*Schulbuch-Nummer 116.451*

*Anton Bruckner*

## *Die Romantische*

*Symphonie Nr. 4*



**Postdidaktische - Hörpartitur**

# Symphonie Nr.4 (romantische)

in Es - Dur

Entstehungszeit: Urfassung (1. Fassung) 1874; 2. Fassung 1878; 2. Fassung mit dem 3. Finale 1880; weitere Änderungen erfolgten zwischen 1881 und 1889.

Widmung: Constantin Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst

Die Uraufführung der Fassung von 1880 fand am 20. Februar 1881 mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Hans Richter in Wien statt.

Im Zeitraum vom 2. Jänner bis zum 22. November (dem Namenstag der Heiligen Cäcilia) 1874 entstand die Urfassung der IV. Symphonie, sie wurde erst 1975 in Linz uraufgeführt. Das Manuskript befindet sich heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

1876 lernte Bruckner in Bayreuth den Berliner Musikschriftsteller Wilhelm Tappert kennen, der reges Interesse an dieser Symphonie bekundet hatte. Bruckner sandte daraufhin eine Abschrift der Partitur nach Berlin, verbunden mit der Hoffnung, dass dort eine Aufführung ermöglicht würde. Da dies aber nicht der Fall war, entschloss sich Bruckner 1877 seine IV. Symphonie zu überarbeiten.

Am 12. Oktober schrieb er an Tappert: *„Ich bin zur vollen Überzeugung gelangt, daß meine 4. romant. Sinfonie einer gründlichen Umarbeitung dringend bedarf. Es sind z.B. im Adagio zu schwierige, unspielbare Violinfiguren, die Instrumentation hie u. da zu überladen u. zu unruhig.“*<sup>1)</sup>

Bruckners erste Umarbeitung fällt in das Jahr 1878 und ihr Ausmaß ist beachtlich. Es entstand ein vollkommen neues Scherzo mit dem „Jagdthema“ und einem neuen Trio. Die Ecksätze wurden durch erhebliche Kürzungen umgestaltet und auch der zweite Satz wurde verändert.

Aber auch mit dieser 2. Fassung war Bruckner nicht zufrieden. Noch einmal, zwischen November 1879 und Juni 1880, überarbeitet Bruckner den Finalsatz - nachdem er umfangreiche Studien zu den Schlussbildungen von Beethovens III. und IX. Symphonie betrieben hatte. Diesen stellte er eine analoge Analyse seiner eigenen IV. Symphonie gegenüber.

Somit hat Bruckner den Finalsatz gleich dreimal komponiert, wobei dessen dritte Fassung anstelle der 2. Fassung in das Autograph von 1878 kam. Die dreimalige Umarbeitung der Finalsätze erfolgte so gründlich, dass jedes Finale auf Grund seiner eigenen „Physiognomie“<sup>2)</sup> als eigenständiges „neues“ Werk betrachtet werden kann.

Zwar entschloss sich Bruckner auch noch nach der Uraufführung der IV. Symphonie zu weiteren Änderungen, diese wurden jedoch nicht gänzlich in das Autograph von 1878 bzw. 1880 nachgetragen. Somit bleibt die zweite Fassung dieser Symphonie zusammen mit dem dritten Finale die gültige und bis heute so gut wie ausschließlich gespielte Fassung des Werkes. Ihr Autograph wird ebenfalls in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt. Die für viele Bruckner-Manuskripte (spätestens seit der II. Symphonie) typische Taktzählung findet sich auch in dieser Symphonie. Diese nachträglichen Hinweise Bruckners hinsichtlich musikalischer Periodenbildungen beleuchten sehr nachhaltig sein vertrauensvolles Verhältnis zur Musiktheorie zumal nach seiner eigenen Überzeugung *„die volle Kenntnis der Musikarchitektur“* nicht nur die *„musikalisch korrekte“* Verwirklichung eigener Gedanken, sondern auch deren *„Belebung“* ermöglicht.<sup>3)</sup>

Die Uraufführung der IV. Symphonie erfolgte am 20. Februar 1881 im Rahmen eines Konzertes des Akademischen Wagner-Vereins und war gemessen am Uraufführungsdebakel der III. Symphonie ein voller Erfolg. Nach jedem Satz verlangte das Publikum, Bruckner möge sich zeigen. Noch 1888 schrieb Bruckner über diese Wiener Uraufführung an Hermann Levi: *„Der Erfolg in Wien ist mir unvergeßlich.“*

Die Drucklegung dieser Symphonie ist in Verbindung mit weiteren Änderungen durch den Pianisten und Konservatoriumslehrer Ferdinand Löwe schwer durchschaubar. Möglicherweise akzeptierte Bruckner diese Maßnahmen Löwes, nachdem seine eigenen Versuche hinsichtlich einer Drucklegung bei den Verlagen Bote & Bock (1885) als auch bei Schott's Söhne (1886) scheiterten. Nach Zahlung eines Druckkostenbeitrages von 1000 Mark durch Hermann Levi erschien jedenfalls die Erstausgabe der IV. Symphonie im November 1889 bei Albert J. Gutmann in Wien, allerdings in einer von Bruckner nicht autorisierten Form.

Die hier vorliegende Hörpartitur stützt sich auf die von Anton Bruckner als Endfassung testamentarisch der Wiener k.k. Hofbibliothek hinterlassenen und heute als Handschrift 19476 in der Musiksammlung der Nationalbibliothek in Wien liegenden Partitur, die 1936 bei Breitkopf & Härtel erschien.

Bruckner überschrieb seine IV. Symphonie als „romantisch“ und es kann davon ausgegangen werden, dass eine wie immer geartete Vorstellung des Romantischen Quelle seiner Inspiration war oder durch das abgeschlossene Werk bestätigt wurde. In mündlichen Mitteilungen an Freunde und in Briefen hat Bruckner nachträglich Erläuterungen gegeben, die zeigen, dass außermusikalische Anregungen bei der Komposition eine gewisse Rolle gespielt haben, auch wenn das Werk in seiner Gesamtheit als „Absolutes“ verstanden wird.

Wie Johannes Brahms folgte auch Bruckner dem zutiefst verehrten Beethoven, studierte Periodenbildung, Aufbau und Instrumentation an dessen Symphonien. Davon ausgehend entwickelte er die Thematik, den Typus der Sätze und die formale Arbeit. Alles was aber den Klang ausmacht: Tonalität, Harmonik, Kolorit, das geht auf den Eindurck, den Richard Wagners Tristan bei Bruckner hinterlassen hat, zurück. Somit bildeten Beethoven und Wagner seine entscheidenden Anstöße zur eigenen Entfaltung.

1) Ulm, Renate: Die Symphonien Bruckners. Entstehung, Deutung, Wirkung. München 1998,127.

2) Nowak, Leopold: Die drei Finalsätze zur IV. Symphonie von Anton Bruckner, in: Bruckner-Jb. 1982/83, hg. von O.Wessely, Linz 1984, 11.

3) Bruckner, Anton: Entwurf zur Antrittsvorlesung für Harmonielehre und Kontrapunkt an der Wiener Universität vom 25.11.1875, in: Bruckner, Anton: Gesammelte Briefe, Neue Folge, gesammelt und hg. von Max Auer, Regensburg 1924.

# Anton Bruckner

## Symphonie Nr.4

### Exposition

Bewegt, nicht zu schnell.

Bruckner in einem Brief, vom 22. Dezember 1890, an den Dichter Paul Heyse:

„Es ist das Horn gemeint, das vom Rathaus herab den Tag ausruft!“

### Hornthema

(Erste Themengruppe\*)

Vordersatz

Melodieteil a: "Quinte-Ruf"

Melodieteil a'

Das Horn und der "Quinte-Ruf" sind als Metapher für den Wald bzw. die Natur zu verstehen.

Bemerkenswert ist die harmonische Eintrübung an der höchsten Melodiestelle.

Streichertremolo in tiefer Lage: Wohl Sinnbild für den mit Nebel behangenen Morgen.

feierlich
Es-Dur

Melodieteil a: "Quinte-Ruf"

Nachsatz

Melodieteil a'

Es-Dur Chromatisch fallende Bass-Stimme. cm

p asm f7 dimin. Es-Dur

\*Die in der Exposition aufgestellten Themen lassen sich in drei Themengruppen zusammenfassen. Demzufolge findet sich für das Hornthema auch die Bezeichnung 1. Hauptthema. Das Kreisen um das Intervall der Quinte (in Anspielung an die Naturtonreihe), aus dem heraus das eigentliche Hornthema erwächst, wird gleichsam zur Devise des „Romantischen“.

# Hornthema

in kontrapunktischer Auseinandersetzung.

Melodieteil a

Vordersatz

Melodieteil a'

Quinte

Oktave

Quinte

Die Imitation schafft Dynamik und Unruhe.

Oktave

H<sup>7</sup>  
=Ces<sup>6</sup><

Es-Dur

Es-Dur

Es-Dur

8+8

19

mf

p

Flöte, Klarinette
feierlich, majestätisch
Es-Dur

Nachsatz

Es-Dur

cm

cm

desm  
(cism)

## Weiterführung

Das Entwicklungsprinzip hat nunmehr vollends die Oberhand gewonnen. In Verbindung mit einem Crescendo verstärkt dies den Charakter einer sich ständig steigernden Beschleunigung und Verdichtung.

35

4+4

A-Dur

poco a poco cres.

h-e-a

E-Dur

F<sup>7</sup>

Ges-Dur

Ges-Dur

\*Fallweise wurden einzelne Stimmen aus didaktischen Gründen eine Oktave höher notiert.

# Hauptthema

(Das Hauptthema, mit seiner ausgeprägten Entwicklungsdynamik, weckt Erinnerungen an das "Rauschen des Waldes".)

43

4+4

*Vordersatz*

g-verm<sup>7</sup> mf *sempre crescendo*

asm 3 Es-Dur H<sup>7</sup> =Ces<sup>6</sup>< 3

Violine, Holz
kraftvoll, vorwärtsstrebend
Es-Dur

*Nachsatz*

Es-Dur Umkehrung des Kopfmotives cm fm B<sup>7</sup> 3 3 3

# Hauptthema\*

Mit dem typischen „Bruckner Rhythmus“ - einem Wechsel von zwei Vierteln und einer Vierteltriole.

51

Die Oktave, die hier in diatonischen Tonschritten erreicht wird, zählt neben der Quinte ebenfalls zu den elementaren Intervallen der Brucknerschen Tonsymbolik.

Es-Dur ff Es-Dur cm Harmonische Eintrübung an der höchsten Kraftstelle

tutti
kraftvoll, vorwärtsstrebend
Es-Dur

cm As-Dur a-verm<sup>7</sup> (Eintrübung) 3 3 3

\* Eine Grundhaltung der Brucknerschen Tonsprache ist das Umkehren eines Themas und die Neigung, die Grundgestalt und dessen Umkehrung tönend zu vereinigen. Dadurch gewinnt der musikalische Raum eine schier unermessliche Tiefe. Ein Thema dabei in immer kürzeren Abständen sich selbst folgen zu lassen führt zu einer thematischen Verflechtung, die wohl nur mehr durch eine sorgsame Instrumentierung gelichtet werden kann.

esm esm

59

Ces-Dur f 3 Ges-Dur 3 Ces-Dur 3 Ges-Dur 3

E7 E7 asm Ges-Dur 3 3

Harmonische Eintrübungen an der höchsten Kraftstelle gehören zum Topos der Brucknerschen Tonsprache und werden in weiterer Folge nicht mehr eigens aufgezeigt.

### verhüllt in weiter Ferne

F-Dur

F-Dur 3 F-Dur 3 F-Dur 3 F-Dur 3

## Kadenzierung

nach F-Dur

F-Dur F-Dur F-Dur

## S e i t e n s a t z

## Seitenthema

(Zweite Themengruppe)

„...Der Gesang der Kohlmeise Zizipe“\*

Vordersatz

75 4+4

Seelenvolles Gegenthema

„Gesangsthema“

-8 pizz. p

Des-Dur As-Dur Des-Dur As-Dur

Violine

liebliche Idylle

Des-Dur

Nachsatz

Des-Dur Des-Dur bm<sup>7</sup> des-überm bm<sup>7</sup>

*crescendo*

## Seitenthema

Vordersatz

Ges-Dur Des-Dur Ges-Dur Des-Dur

**mf**

\*Bruckner schrieb in einem Brief an Paul Heyse: „Dann entwickelt sich das Leben; in der Gesangsperiode ist das Thema: der Gesang der Kohlmeise Zizipe.“